

sehen Nonne aus dem 10. Jahrhundert veröffentlicht und damit zunächst den Italienern die Spitze geboten werden.

Aber nicht allein als Tendenzschrift gegen die italienische Überschätzung und Dünkelhaftigkeit fälschte Celtes die Roswitha'schen Werke, es trieb ihn zu der Sache auch noch ein besonderes persönliches Motiv. Er war mit der Nürnberger Patricierfamilie Pirkheimer auf das innigste befreundet. Willibald Pirkheimer, einer der berühmtesten Humanisten jener Zeit und namentlich ein tüchtiger Kenner des Griechischen, war sein Gastfreund und vertrauter Genosse in allen Studien. Pirkheimers Schwester Charitas, Nonne in dem Nürnberger Clarissinenkloster, von ihrem Bruder und von Celtes für die alte Literatur und vorzüglich für römische Dichtungen gewonnen, besass eine für eine Frau ungewöhnliche Bildung: sie verstand die lateinische Sprache und schrieb mit Zierlichkeit und Correctheit lateinische Briefe, wie sie in dem lebhaften Briefwechsel mit Celtes bekundet, für welchen sie auch eine innige Verehrung und schwesterliche Liebe an den Tag legt ¹⁾. Zelotische Cleriker, namentlich die des Franciscaner-Ordens, dem die Aufsicht über die Nürnberger Clarissinnen zustand, ohnehin der humanistischen Richtung entgegen, eiferten gegen den Verkehr der Nonne mit dem Dichter, der so manche schlüpfrige Poesien geliefert und darin auch die Geistlichkeit nicht mit Schonung behandelt hatte.

Um der lateinischen Correspondenz zwischen Charitas und Celtes indirect entgegen zu wirken, so wurde der erstern später überhaupt das Lateinschreiben untersagt ²⁾. Celtes wollte nun den Eiferern das Beispiel einer sächsischen Nonne im 10. Jahrhundert vorführen, welche ihre lateinischen Dichtungen nicht nur dem Kaiser Otto I., sondern auch dem Sohne desselben Wilhelm, Erzbischof von Mainz,

1) Briefe der Charitas Pirkheimer an Celtes (Cod. epistol. Celt. XII. 12 und 13. fol. 143 fgg.). Endlicher in Hormayr's Archiv XII. 486 gibt einen frühern Brief an den gekrönten Dichter, worin derselbe von der Nonne aufgefordert wird, seine grossen Talente der göttlichen Wissenschaft zuzuwenden. Die schöne Ode des Celtes an die Charitas, welche nicht in dessen Oden-Sammlung vorkommt, rührt aus der Zeit der Herausgabe der Roswitha. Vgl. Klüpfel, vita Conr. Celtis. II. 43, wo sie auch abgedruckt ist. (Beilage I. a u. b.)

2) Brief des Willibald Pirkheimer an Celtes, d. d. Nürnberg 14. März 1304 im Cod. epistol. Celt. XIV. ep. 6. fol. 153. *Ἐυλοποδες* (i. e. Franciscani) ipsi (Charitati) inhibuerunt, ne posthac latine scribat.